

Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

Früher Wochen- und Nachrichtenblatt

Tageblatt für Sehdorf, Adlig, Bernsdorf, Nisdorf, St. Egidien, Heinrichsdorf, Marienau, Neudorf, Ortmannsdorf, Mülken St. Nicola, St. Jacob, St. Nikola, Stangendorf, Thurm, Niedermülken, Kubichnappel und Zirschheim

Amtsblatt für das Agl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Lichtenstein

Älteste Zeitung im Königlichen Amtsgerichtsbezirk

Nr. 237.

Verantwortlicher Redakteur:
Nr. 7.

54. Jahrgang.
Dienstag, den 11. Oktober

Telegraphenadresse:
Tageblatt. 1904.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtags) nachmittags für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 25 Pfg., durch die Post bezogen 1 M. 50 Pfg. Einzelne Nummern 10 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Zwickauerstraße 397, alle Kaiserlichen Postanstalten, Postboten, sowie die Austräger entgegen. Inserate werden die fünfgepaltene Grundzeile mit 10, für auswärtige Inserenten mit 15 Pfennigen berechnet. Im amtlichen Teil kostet die zweispaltige Zeile 30 Pfennige. — Inseraten-Annahme täglich bis spätestens vormittags 10 Uhr.

Bekanntmachung.

Das Reiten sowie das Fahren mit Fahrrädern und Kraftfahrzeugen auf der unteren Bachgasse vom Kraftgäßchen bis zur Neugasse wird hiermit verboten.

Zu widerhandlungen werden mit Geld bis zu 60 Mark oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

Lichtenstein, am 4. Oktober 1904.

Der Stadtrat.

Stedner,
Bürgermeister.

Schm.

Bekanntmachung.

Das Fahren mit Geschirren und das Reiten in der Stadt Lichtenstein betr.

Das Fahren mit Geschirren aller Art und das Reiten über Brücken, bei Straßenkreuzungen, aus Häusern und Gehöften

heraus und in dieselben hinein und auf der ganzen Strecke der Hauptstraße (von dem Hause des Kaufmanns Bernstein bis zur Brücke) hat nur im Schritt zu geschehen.

Die Last- und Transportgeschirre, auch wenn sie leer gehen, dürfen in den bewohnten Straßen der Stadt nur im Schritt fahren.

Jedes übermäßig schnelle Fahren mit Geschirren sowie Reiten in den Straßen der Stadt ist verboten.

Zu widerhandlungen werden mit Geld bis zu 60 Mark oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

Lichtenstein, am 7. Oktober 1904.

Der Stadtrat.

Stedner,
Bürgermeister.

Schm.

Die verzweifelte Lage auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatz.

Der Verlauf des furchtbaren Krieges zwischen Rußland und Japan zeigt Ergebnisse und Zustände, welche die Lage auf dem Kriegsschauplatz als geradezu verzweifelt erscheinen lassen müssen. Dieser schreckliche Krieg dauert nun schon acht Monate, gegen hunderttausend Soldaten sind in den zahlreichen Kämpfen auf Seiten beider Gegner gefallen oder verwundet worden, 19 große und kleine Kriegsschiffe sind ferner in dem Kriege zu Grunde gerichtet worden und noch hat keiner der Seaner gegen den anderen einen derartigen Schlag gefügt, daß man darin eine Entscheidung oder gar ein Ende dieses furchtbaren Krieges erblicken könnte. Ja, die verzweifelte Lage auf dem Kriegsschauplatz zeigt sich hauptsächlich dadurch, daß auch in den nächsten Jahren der Krieg beendet werden wird, denn es wird auf beiden Seiten mit einer wachsenden Zähigkeit und einer unbeugsamen Heldenhaftigkeit gekämpft. Vier Tage lang liefen die todesmühtigen Japaner wieder Sturm auf Port Arthur, aber die Russen schlugen standhaft den Sturm ab, und die ganze russische Besatzung brachte darauf den General Stössel wegen seiner Tapferkeit und Standhaftigkeit eine Pulldigung dar, in welcher die Offiziere und Soldaten kundgaben, daß sie ebenso standhaft und tapfer weiterkämpfen würden wie ihr Führer General Stössel, und daß dann Port Arthur niemals fallen würde. Die schreckliche Seite dieses Krieges ist aber auch noch darin zu erblicken, daß die Russen wie die Japaner eine verhältnismäßig lange Zeit brauchen, um ihre Truppen zu ergänzen und ihnen Lebensmittel, Kleider, Schuhe, Verbandzeug, Munition u. s. w. zuzuführen. Für die Russen dauern solche Ergänzungen immer fünf bis sechs Wochen und für die Japaner drei bis vier Wochen. Daß die Truppenergänzung und Verpflegung auch bei den Japanern sehr lange dauert, das geht daraus hervor, daß sie selbst nach gewonnenen Schlachten lange Ruhepausen im Kampfe eintreten lassen und nicht, weil es zur Erreichung eines entscheidenden Erfolges unbedingt notwendig ist, ihre Siege und Vorteile rasch auszunutzen. Da die Japaner sonst sehr tapfer und kriegstüchtig sind, so kann man nur annehmen, daß sie entweder die Strategie eines Napoleon I. eines Gneisenau und Moltke doch nicht verstehen und anzuwenden wissen, oder daß sie eben nicht stark und nicht wagemutig genug sind, um die entscheidenden Schlüsse kurz hintereinander zu führen. So wird in deutschen Offizierskreisen die ganze Art des Vorgehens der Japaner vom strategischen Standpunkte jetzt sehr getadelt. Da die Japaner bei Beginn des Krieges den Russen überlegen waren, Port Arthur samt der russischen Flotte lahm legten und gute Rundschaffer besaßen, auch offenbar von der Mandchurerei gute Landkarten hatten, so hätten sich die Japaner eigentlich den Umweg durch Korea sparen und gleich ihre Truppen in der Mandchurerei landen und die Russen bei Liaojang

und Mukden schon im Frühjahr angreifen können. Wäre es dann damals den Japanern gelungen, durch ein oder zwei rasch hintereinander folgende große Schlachten die Russen zu schlagen, aus der Mandchurerei heraus und nach Sibirien zurückzudrängen, so hätten die Russen vielleicht einen Frieden geschlossen. Wegen der verzögerten Entscheidung haben die Russen aber nicht nur ihre Heere in der Mandchurerei bedeutend verstärkt können, sondern sie schicken jetzt unter dem General von Sripenberg auch noch ein zweites großes Heer in die Mandchurerei. Die Japaner ihrerseits kämpfen aber auch mit dem Mute der Verzweiflung weiter, und in der japanischen Hauptstadt wurde vom Grafen Okuma und anderen Staatsmännern und Publizisten dem Volke klar gelegt, daß neue Opfer für den Krieg notwendig wären, daß er noch über zwei Jahre dauern und über zwei Milliarden Yen kosten könne. Das ist die verzweifelte Lage in dem russisch-japanischen Kriege, daß keiner der Gegner nachgeben will und keiner den anderen in absehbarer Zeit besiegen kann.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Die neuerliche Besserung im Befinden des Königs von Sachsen hält erfreulicherweise an, wie dies auch die Meldungen der letzten Tage aus Pillnitz wiederum bekräftigen.

* In Deutsch-Südwestafrika werden nun auch die Witbois, welche bislang eine Pfistruppe des deutschen Expeditionskorps im Kriege gegen die Hereros bildeten, plötzlich rebellisch. Gouverneur Leutwein meldet: Sibeon haben die Bewohner (Witbois) anscheinend in feindlicher Absicht verlassen. Station Ruifam Fischluffe ist am 6. durch Witbois angegriffen worden, Statia Hoachanas soll angegriffen worden sein. Bastards von Rehoboth sollen ein Aufforderungsschreiben zum Aufstand erhalten haben. Oberst Leutwein stehen zur Verfügung: 2 Kompanien (270 Gewehre abzüglich einer Detachierung in den Karresbergen), eine Batterie unter Major Vengerke in Reetmanshop und eine Kompanie (170 Mann) in Windhof. Die Gebirgsbatterie geht am 17. d. M. nach dem Süden des Schutzgebietes.

* Obgleich die sächsische Regierung zur Heidelberger Eisenbahnkonferenz nicht eingeladen war, wird sie den weiteren Verhandlungen nicht fern bleiben, da die Beschlüsse ihren Wünschen entsprechen.

* Von einer Kanzlerkrisis als Folge des Kaisertelegramms nach Detmold kann gar keine Rede sein. Selbst den Fall gesetzt, daß der Reichskanzler mit der Kabinetsfrage nicht einverstanden ist, dürfte er gar nicht die Kabinetsfrage stellen zu einem Zeitpunkt, da er sein großes Werk der Neuordnungen der Handelsbeziehungen Deutschlands zu Ende zu führen im Begriff ist und da er in den Beziehungen zum Auslande den Grund zu bedeutenden Veränderungen und Verbesserungen gelegt hat. Sein Werk, an das er Jahre seines Lebens und seiner Tätigkeit gesetzt hat, darf der Kanzler um einer Sache wie der lippischen nicht im Stich lassen.

* Zur lippischen Angelegenheit erfährt man von ausgezeichnet informierter Stelle, daß die Vorlage der lippischen Landesregierung, betreffend die Fortführung der Regentschaft durch den

Grafen Leopold zu Lippe-Biesterfeld, nach dem Tode des Fürsten Alexander höchstwahrscheinlich vom lippischen Landtage wäre abgelehnt worden, wäre nicht das Telegramm des Kaisers dazwischen gekommen. Die Stimmung in Lippe ist durchaus nicht vorwiegend zugunsten des Grafen Leopold gewesen. Das Landgericht zu Detmold hatte seinerzeit dem Grafen Leopold die Agnaten-Eigenschaft abgeprochen; der Spruch dieses höchsten lippischen Gerichtshofes gilt den Lippe-Detmoldern als lippisches Recht, und sie wollen einen Herrn haben, der nach lippischem Recht untadelig ist. Deshalb waren viele in Lippe gegen die Regentschaft des Grafen Leopold; das Telegramm des Kaisers aber hat große Erregung hervorgerufen und dem Grafen Leopold neue Sympathien zugeführt. Es ist aber noch gar nicht abzusehen, wie der Spruch des Landtages ausfallen wird. Eine Ablehnung der Vorlage der Regierung ist trotz des Kaisertelegrammes noch immer möglich.

* Die Verstaatlichung der Bergwerke hat die „Kreuzzeitung“ in einer Artikelserie beschäftigt, deren Schlusssatz jetzt erschienen ist. Der Verfasser bemerkt zu dem Ergebnis: „Wohin man auch blickt, sieht man, daß eine Verstaatlichung für die gesamte Volkswirtschaft, sowohl die Industrie als auch die Landwirtschaft, die größten Vorteile bieten, einen großen, wirtschaftlichen Aufschwung ermöglichen würde, sobald nur dabei die eine Bedingung innegehalten würde, daß der Staat nicht gleich Lieberprofite im Sinne des Kohlenyndikats herauschlägt, sondern sich mit den tatsächlichen Auslagen plus Verzinsung der ausgenommenen Kapitalien begnügt. Indirekt würde der Staat so wie so durch die Hebung der Steuerkraft der Bevölkerung gewaltig gewinnen. Und was die „sozialistische Gefahr“ anlangt, so ist es geradezu die Vorbedingung für das auch von den Kohlenindustriellen so gern gepriesene System der freien Konkurrenz, daß die Herrschaft privater Monopole gebrochen wird. Erst dann gibt es in der Industrie tatsächlich „freie Konkurrenz“. — Wie man annimmt, soll Graf Kanitz der Verfasser der Artikelserie sein.

* Die für eine Homburger Kirche dem Freiherrn v. Mirbach übergebenen 25 000 Mark haben sich gefunden. Der „Frankf. Btg.“ wird von beteiligter Seite geschrieben: Der hochherzige Geber der bezeichneten Spende hatte das Geld nach Berlin eingesandt, und dort war es durch Freiherrn v. Mirbach bei der königlichen Seehandlung zinstragend angelegt worden und ist somit die Behauptung, daß das Geld zu anderen Zwecken verwendet sein soll, unrichtig, da das Geld bei der königlichen Seehandlung als Eigentum der Erlöskirche in Homburg niedergelegt war.

Italien.

* Tittoni als Erbschleicher in Verdacht! Das Appellationsgericht in Potenza wird sich demnächst mit einer sehr delikaten Streitfrage, die Tittoni, den gegenwärtigen italienischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, in Mitleidenschaft zieht, zu beschäftigen haben. Folgende Tatsachen haben

ücher

Bare,
-25 Pl.

hler,
ug.

ng
mann

erke:

nde Kauf-
lehrschrift
stärzungen

Isberger-
Pig.

orrespon-
n 35 Pfg.

othek, 1.
ligios sitt-

1. Serie
agen und

othek, 1.
ählungen"

h 1905

rühmten

Bureau

U

er Art

neur,
eometer.

ret.

e's

S

en

uchard

SLUB

Wir führen Wissen.